

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 32

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Basler Bilderbogen



Wir Hunde protestieren!

Mitgeteilt von Hanns U. Christen

Dieser Tage habe ich Besuch bekommen. Das ist an sich nichts Außergewöhnliches, denn Besuch bekomme ich manchmal. Als Junggeselle, der noch nicht seinen ganzen Hemdenpark auf solche umgestellt hat, die man nicht zu glätten braucht, muß man sich von Zeit zu Zeit Besuch sogar einladen. Dies aber nur nebenbei. Wer diesmal kam, war jemand anderer. Nämlich ein Hund. Er hieß Wuff; wenigstens klang es so, als er sich vorstellte. Ich lud ihn zum Sitzen ein, wobei ich ihm zuvorkommend die Couch offerierte – zudem schien es mir zu gewagt, ihm etwa einen Stuhl anzubieten, der immerhin vier Beine hat, und man weiß ja, daß Hunde. Dann offerierte ich ihm einen Knochen, der vom Mittagessen noch übrig war. Und so kamen wir ins Gespräch.

Der Hund Wuff hatte Sorgen. Es ginge, so sagte er, ans Läbigi. Es seien Bestrebungen im Gange, die ihm und seinen Mithunden ein zwar noch nicht altes, aber tief eingesessenes Recht nehmen, ja geradezu abschrauben wollten. Es würde, wenn es dazu käme, im wahrsten Sinne des Wortes das soziale Leben der Hunde der Stadt Basel radikal umgestalten. Und er bate mich schweifwedelnd, den Hunden zu helfen und etwas für ihre gerechte Sache zu tun. In der Zeitung.

Um es kurz zu machen: es handelt – pardon: es handelt sich um die Parkingmeter. Für Leute, die nicht in Städten wohnen, die sich – wie Basel – stets sofort mit Vehemenz auf alle umwälzenden Neuerungen stürzen, sei gesagt, was das ist. Ein Parkingmeter ist, im Prinzip, eine Stange. Diese Stange, etwas mehr als

ein Meter hoch, ist in der Gegend des Randsteins auf dem Trottoir befestigt und ragt in die Höhe. Die Arbeiter, die diese Stangen befestigen, geben sich Mühe, dieses senkrecht zu tun. Eine Mühe, die nicht unbedingt stets von vollem Erfolge gekrönt scheint. Am oberen Ende dieser Stange befindet sich nicht etwa ein Schild mit der Aufschrift «Oberes Ende der Stange», sondern ein kleines Kästlein in der Form jener Mikrophone, hinter denen man in der Wochenschau berühmte Männer ihre Reden halten und sich vor neugierigen Blicken verstecken sehen kann. Dieses Kästlein ist aber mit nichts als einem Mikrofon, das etwa aufzunehmen hätte, was Leute sagen, die mit den Stangen zusammenstoßen. Nein. Diese Tiraden verhallen leider unregistriert. Sonst dieses Kästlein ist ein Apparat, in dem man Geld stecken kann. Dazu besitzt es einen Schlitz. Hat man das getan, so kann man an einem sonderbar geformten Griff drehen, eine rote Tafel verschwindet hinter einem verglasten Ausschnitt im Kästlein, und ein Zeiger beginnt, sich über eine Skala zu bewegen und anzusehen, wie lange es her ist, seit jemand Geld in den Schlitz gesteckt hat. Man sieht, es ist ein sehr interessantes und nützliches Apparälein.

Trotz diesem Interesse und dem enormen Nutzen für die Allgemeinbildung, den ein solches Apparälein ausstrahlt, ist nicht zu erwarten, daß viele Leute einfach so aus innerem Antrieb Geld hineinstekken. Schon gar nicht in Basel. Die Basler sind ja bekannt dafür, daß sie ihr Geld nur in etwas hineinsticken, wo dann mehr herauskommt, als sie hineingesteckt ha-

ben. Ist das trotzdem nicht der Fall, so springt sofort der Kanton ein und sorgt dafür, daß es wieder der Fall wird.

Die Stangen im Boden sind, darüber ist sich jedermann in Basel restlos klar, ausschließlich für die Hunde da. Es war eine sehr weise Ueberlegung, die Stangen aufzustellen. Früher waren die Hunde Basels außerordentlich dezentralisiert. Hier und dort, wo es ihnen einfiel, dezentralisierten sie sich. Nicht mit guten Worten, und schon gar nicht mit Drohungen, waren die Hunde davon abzubringen. Herr Wuff bestätigte uns das in vollem Umfange. Dann kam das Basler Polizeidepartement, dem ja auch diese Aeußerungen der Hunde unterstehen, auf den Einfall, das Innenleben der Hunde mit psychologischen Mitteln zu konzentrieren. Er ließ die Stangen aufstellen, und seither denkt kein rechter Hund mehr daran, anderswo als dort, wo sie stehen.

Nun kosten diese Stangen aber Geld. Den Hundebesitzer Basels konnte man nicht gut zumuten, für ihre 580 großen, 2347 mittleren und 3216 kleinen Hunde (Stand von 1957) noch mehr zu zahlen, als sie das ohnehin schon in Form von Hundesteuer (Ertrag 1957: 182 000 Franken) tun müssen. Drum dachte man an die Automobilisten. Ihrer gibt es in Basel viel mehr als Hunde; im Jahr 1957 waren es 33 605 Motorfahrzeuge, die 2 825 000 Fr. Steuer zahlten. Wer soviel Geld hat, daß er 2,8 Millionen Steuer zahlen kann, erträgt auch noch etwas mehr Ausgaben, dachte der Staat. Und weil nicht anzunehmen war, daß die Automobilisten aus reiner Freude an dem sinnreichen Funktionieren des Apparäteins ihre Batzen in den Schlitz stecken würden, sagte man ihnen: «Was Ihr bisher umsonst gedurft habt, nämlich Euren Wagen auf der Straße stationieren, das kostet von jetzt an etwas. Hinein mit den Batzen in den Schlitz der Apparälein! Hugh, ich habe gesprochen. Euer liebes Polizeidepartement.»

Automobilisten sind von Natur aus liebe Menschen und sehr hilfreich und zuvorkommend. Man muß nur einmal sehen, mit welcher Selbstlosigkeit und Nächstenliebe sie abends allein spazierengehende Damen zum Heimfahren einladen. Daraus haben die Automobilisten auch willig dazu eingestimmt, für die Bedürfnisse der Basler Hunde ihre Batzen zu zahlen. Die Basler Hunde, so versicherte Herr Wuff glaubhaft, waren ihnen dafür außerordentlich dankbar. Es sei, so betonte er, seither nie mehr vorgekommen, daß ein Schäferhund, oder

ein Boxer, oder sonst etwas Großes, ein noch so kleines Automobil gebissen oder gar apportiert habe. Seit die Automobilisten für die Stangen zahlen, sei es für die Basler Hunde Ehrensache geworden, nur noch Velofahrer und Fußgänger zu beißen und zu apportieren, die ja (vorderhand wenigstens) noch keine Benützungsgebühr zahlen müssen, wenn sie auf der Straße irgendwo stehenbleiben. Was übrigens dringend eingeführt werden sollte.

Nun aber – und das ist den Basler Hunden ein Dorn in der Pfote – haben einige Staatsbürger, die ganz offenkundig einfach kein Verständnis für die Notwendigkeiten des Hundelebens besitzen, in Basel eine Initiative gegen die Stangen und die Apparälein losgelassen. In ihr heißt es, daß Stangen und Apparälein als verboten erklärt werden müssen und zu entfernen seien. In knapp 14 Tagen haben die vier Unterschriftensammler der Initiative 3000 Unterschriften zusammenbekommen.

Die Basler Hunde aber haben, wie ein einziger Waldmann, einen Beller des Entsetzens losgelassen. Sie sehen durch die Initiative eines ihrer Hunderechte aufs gräßlichste bedroht. Und das ist es, was Herr Wuff mir sagen wollte. «Wir Hunde Basels, die wir eine Minderheit von 6143 (Stand von 1957) Schwänzen (teilweise kupiert) darstellen, protestieren aufs eindringlichste gegen eine Entfernung der Parkingsäulen. Es ist uns hundewurscht, ob die Apparälein an deren oberen Ende abgeschraubt werden. Was uns interessiert, ist nur das untere Ende der Stange, und bestenfalls noch das Stück bis zur Mitte. Wir sind daher sogar bereit, im Sinne gut hündischer Konzessionen gegen das Abmontieren der Apparate keine Opposition zu machen. Aber man belasse uns die Stangen! Oder soll Basel wieder in jenen unwürdigen, ungeordneten Zustand zurückfallen, in dem jeder Hund nach eigenem Gutdünken?» Soweit die Gedanken des Herrn Wuff, und die Meinung der 6143 Basler Hunde. Nun bleibt abzuwarten, was die Basler Stimmbürger dazu sagen werden, die ja auch noch eine eigene Meinung haben. Werden sie ihren Hunden die Stange halten, indem sie ihnen die Stangen erhalten – oder was?

